

»Weil Nighthawk cool ist. Ky-kee ist es nicht. Ende der Diskussion. Geh zurück zu der Rothaarigen mit den großen Möpsen.«

»Große Möpse? Was? Nein.« Tate schüttelte den Kopf. »Deshalb habe ich nicht mit ihr geredet.« Er war so von den grünen Augen, dem verblüffend roten Haar und dieser wie aus Marmor gemeißelten Haut gebannt gewesen – aus glühend heißem, makellosem Marmor –, dass ihm sonst nichts an ihr aufgefallen war. Na ja, außer dass sie Football nicht mochte und, um genauer zu sein, ihn noch viel weniger.

»Hast du ›große Möpse‹ gesagt?«, fragte Ryan. »Wessen?« Der Linebacker blickte sich zu Tate um – wie das halbe Team –, was alle wie mutierte Küken aussehen ließ. »Ich dachte, das mit dir und Emma ist vorbei.«

»Ist es. Kyle ist bloß ...«

»Nighthawk hat sich ein paar Möpse geangelt!«, rief Ryan, der noch nie ein Genie gewesen war, über ihn hinweg und rempelte andere aus dem Weg, als er sich mit seinen eins neunzig und seinen dreihundertfünfzig Pfund zwischen dem Team hindurch zu Tate drängte. »Ich brauche mehr Einzelheiten.«

»Keine Details!«, entgegnete Tate. »Ich habe mit einem Mädchen geredet, weiter nichts.«

»Und sie ist eine Spartan«, fügte Kyle hinzu.

»Das habe ich nicht gesagt!«, widersprach Tate. »Ich weiß nicht, was sie ist, außer dass sie nicht sonderlich freundlich rüberkommt.«

»Definitiv Spartan«, folgerte Ryan. »Ich denke, große Möpse gleichen das aber aus.«

Kyle schnaubte. »Erzähl das mal Emma und ihren Freundinnen.«

»*Wir haben Schluss gemacht!*« Eigentlich hatte Emma ihn abserviert. Vor zwei Wochen und ohne jede Erklärung – außer: »Babe, das funktioniert nicht.« *Funktioniert nicht?* Was sollte das überhaupt heißen? Er versuchte immer noch herauszufinden, was er falsch gemacht hatte.

»Tate! Hör auf, mit deinem kleinen Freund zu denken, und konzentrier dich auf das Spiel!« Das Team teilte sich auf geradezu biblische Art in zwei Hälften, als Tates Dad auf ihn zuschritt.

»Ich bin ganz beim Spiel, Coach!«, versicherte Tate. Die anderen aus dem Team standen stramm.

»Gut, denn heute Abend wird es nicht leicht für dich. Muss ich dich daran erinnern, dass St. Joe eine Eliteschule ist und wir nur Durchschnitt sind?«

»Nein, Coach!«, rief Tate.

»Nein, Coach!«, stimmte das Team ein.

»Und muss ich daran erinnern, dass das Wetter übel aussieht, was bedeutet, dass alles passieren kann, sollte sich das Spielfeld in einen Sumpf verwandeln?«

»Nein, Coach!«, antwortete das Team im Chor mit Tate.

»Hey, Coach, keine Sorgen wegen des Wetters«, sagte Kyle. »Je dunkler es wird, desto besser kann Nighthawk sehen.«

Tates Dad versetzte Kyle einen Klaps an den Hinterkopf. »Junge, wenn das ganze Team im Dunkeln so gut sieht wie Tate, ist das beschissene Wetter ein Vorteil. Kannst du im Dunkeln gucken wie ein Nachtfalke?«

»Nein, Sir!«, brüllte Kyle.

»Wie ich euch Jungs schon seit der Grundschule einbläue: Nichts, nicht mal sensationelle Nachtsicht, kann harte Arbeit und Konzentration ersetzen. Jetzt rückt zusammen und auf die Knie.«

Tate und der Rest des Teams bildeten einen Kreis um seinen Dad und knieten sich halb hin, wobei sie die Köpfe senkten und sich bei den Händen fassten.

»Schütze uns da draußen, stärke uns da draußen, mach uns selbstbewusst da draußen. Mach, dass wir da draußen Panther sind!«

»Vorwärts, Panthers!«, erwiderte das Team.

»Oh ja. Das hätte ich fast vergessen«, sagte sein Dad und blickte verschwörerisch in die Runde. »Seid ihr bereit?«

»Ja, Coach!«, brüllte das gesamte Team – bis auf Tate.

»Dann los!«

»Happy birthday to you! Happy birthday to you! Happy birthday dear Nighthawk! Happy birthday to you!«, sangen sie schlecht, aber voller Inbrunst.

»Süße achtzehn und ungeküss!«, spottete Ryan.

»Mann, süße achtzehn und nie vermisst!«, sagte Kyle.

»Okay, okay, ihr habt euren Spaß gehabt. Jetzt wird's Zeit, euch aufzustellen. Captain und Co-Captain zuerst.«

Tate und Kyle nahmen ihre Plätze an der Spitze der Zweierreihen ein, wo sie gemeinsam mit den anderen darauf warteten, dass die Band ihr Kampflied anstimmte.

»Verdammt, dein Dad hat keinen Quatsch erzählt, was das Wetter betrifft«, stieß Kyle hervor, der nervös zum grünlichen Himmel mit den schaurig dunklen Wolken auf sah. »Meinst du, die blasen das Spiel ab?«

»Nein, verdammt«, antwortete Tate. »Na, jedenfalls nicht, ehe es zu blitzen anfängt. Und ich hoffe, das tut es nicht.« Er atmete tief ein, liebte den Geruch von Regen und die plötzliche Kälte in der Luft, die ein Gewitter ankündigte. Er war besessen von Gewittern! Schon immer gewesen. Es war, als könne er die Kraft im Takt mit dem fernen Donner und den aufquellenden Wolken in sich anschwellen fühlen.

»Sei heute Abend vorsichtig da draußen, Junge.« Sein Dad war neben ihn getreten und legte ihm fest und vertraut die Hand auf die Schulter. »Ich weiß, dass du Gewitter magst, aber wenn das hier losgeht und es zu gießen anfängt, passt auf. Der Boden wird dann glitschig wie Schweinescheiße. Brichst du dir was, heißt es Ersatzbank für dich. Und die Saison fängt eben erst an. Du darfst nicht ausfallen, sonst riskierst du dein Mizzou-Stipendium.«

»Keine Angst, Dad. Ich komme klar – wie immer.«

Sein Vater klopfte ihm auf die Schulter und lächelte liebevoll. »Sicher. Ich überlasse es deiner Mutter, sich Sorgen zu machen. Und denk dran, ihr zuzuwinken.«

»Sie ist da draußen? Aber sie hasst Gewitter.«

»Selbstverständlich ist sie da, gleich an der Fünfzig-Yard-Linie, wie üblich. Deine Mom hasst Gewitter, doch sie liebt ihren *kleinen Nighthawk* mehr.«

»Ich bin einen Meter sechsundachtzig und seit heute achtzehn Jahre alt. Warum muss sie immer *klein* sagen? Echt, Dad, nur Mom kann diesen Spitznamen richtig lahm

klingen lassen.« Na ja, Mom und dieses grünäugige Erdbeermädchen, dachte er.

Die ersten Trommelschläge ihres Kampfliedes übertönten das Gelächter seines Vaters und ließen die Heimseite des kleinen Stadions aufspringen, als Tate durch das Spalier von Cheerleadern und Pompons hinaus aufs Feld lief. Als sie sich im Kreis versammelten, um mit dem Aufwärmen zu beginnen, winkte Tate seiner Mutter zu. Sie war leicht auszumachen. Ihr dichtes blondes Haar, von dem Tate fand, dass es dem einer Disney-Prinzessin ähnelte, leuchtete unter dem grellen Flutlicht. Sie winkte zurück und hauchte ihm einen Kuss zu, während der Wind ihre Locken aufwirbelte.

Tate rief gerade die Kommandos für ihre Liegestützsprünge, da lenkte ihn ein rotes Schimmern auf der Tribüne gleich oberhalb von seiner Mutter ab. Rotes Haar, das sich aus dem Knoten gelöst hatte, ergoss sich um ein wunderschönes Gesicht. Verdammte, das Mädchen hatte eine Menge Haare! Tate blinzelte – und blinzelte gleich wieder. Das war *sie*! Das Erdbeermädchen! Sie saß neben einer kräftigen Schwarzen, die Tate betrachtete, als wäre er eine zweiköpfige Jahrmarktsattraktion. Aber das Erdbeermädchen? Die Kleine war damit beschäftigt, die Unmenge an rotem Haar zu bändigen, und schaute praktisch überallhin, nur nicht zum Spielfeld.

Nach den Liegestützsprüngen rief Tate das Team auf, die Positionen zu wechseln und Hampelmannsprünge zu machen. Dabei sah er erneut zu dem Mädchen. Jap, es starrte immer noch alles an außer ihm. *Nein, Moment. Es starrt nicht alles an, sondern hinauf zum Himmel.*

Der Schiedsrichter pfiiff, was bedeutete, dass das Aufwärmen beendet war, und rief die Team-Captains zu sich in die Feldmitte, um eine Münze zu werfen. Tate joggte dem Spartan entgegen, schüttelte ihm die Hand und versuchte, nicht darüber nachzudenken, dass ihn sein Vollbart und das Fehlen eines Halses wie siebzig aussehen ließen, nicht wie siebzehn.

»Kopf«, rief der Spartan in einem solch tiefen, raspelnden Bariton, als würde er seit Jahrzehnten rauchen.

»Zahl! Panthers Wahl!«, verkündete der Schiedsrichter. Er musste rufen, um bei dem Wind gehört zu werden.

»Wir sind das *Receiving Team*«, sagte Tate, bevor er schnell vom Feld lief und sich zu den anderen gesellte, als sein Dad die Hand in ihre Kreismitte streckte. Er musste brüllen, weil der Wind so laut heulte, doch seine kräftige Stimme war der Herausforderung gewachsen.

»Also gut, Panthers. Holt euch das verdammte Ei und zeigt den Spartans, dass größer nicht besser heißt! Auf drei – eins, zwei, PANTHERS!«

Eingespielt, wie sie waren, verteilte sich Tates Team auf die Positionen und stand bereit, als die Spartans sich zum Kick-off aufstellten. Doch ehe der Schiedsrichter anpfeifen konnte, brachen die dunklen Wolken auf, und strömender Regen ergoss sich auf sie. Die hellen Stadionlichter flackerten, genau wie die Anzeigetafel, und der Schiedsrichter zögerte.

Tate konnte nicht anders, er musste zur Tribüne schauen, noch einen Blick auf dieses durchnässte Erdbeermädchen werfen. Die Rothaarige war leicht zu finden, da sie als Einzige stand, einen Arm gen Himmel gestreckt. Während er mit großen Augen hinsah,

schrrie sie ein einzelnes Wort, und das so laut und mit einem solchen Entsetzen, dass alle nach oben schauten.

»*TORNADO!*«

Tates Welt explodierte.

Das Heulen des Windes veränderte sich, wuchs zu einem Schrei an. Aus den schwarzen Wolken oben begann ein Trichter herabzuwirbeln, der direkt auf das Feld zielte.

»Alle in die Schule! *Sofort!*«, ertönte es aus den Lautsprechern.

Panik trieb die Menge an. Alle versuchten gleichzeitig, von den Tribünen zu kommen. Im Gegensatz dazu hatte Tate das Gefühl, auf dem Boden festgenagelt zu sein. Der herabsteigende Trichter nahm ihn völlig gefangen. Er konnte die Kraft des Tornados spüren – sein Zorn und seine destruktive Stärke drangen in ihn ein, umwirbelten ihn, bauten sich auf ... immer weiter, bis er die Arme heben, ihn umschlingen und seinen Ruf mit dem Tosen vereinen wollte.

»*Tate! Lauf!*«

Der Ruf seines Vaters brach den Zauber des Tornados, und plötzlich fand Tate das Gewitter nicht mehr aufregend. Er war nur ein Junge, der allein inmitten eines Spielfelds stand, während der Tod in Form eines Trichters aus dem Himmel auf ihn zustürmte.

Jeder sprintete zu den Umkleiden, und auf den Tribünen brach Chaos unter den panischen Leuten aus. Durch die dichten Regenwände konnte er das blonde Haar seiner Mutter erkennen. Sie war am Rand der Tribüne, und entsetzt beobachtete er, wie jemand sie von hinten stieß und sie stürzte.

»Mom!«, brüllte Tate und rannte in Richtung Tribüne.

»Tate! Lauf in die Umkleide!« Sein Dad tauchte gleichsam aus dem Nichts neben ihm auf und packte seinen Unterarm.

»Aber Mom ...«

»Lauf! Ich hole deine Mutter. Du bist der Captain. Sorg dafür, dass dein Team in Sicherheit ist!«, rief sein Dad, umarmte ihn einmal fest und schubste ihn auf den Menschenstrom zu, der in die Schule eilte.

Sogleich wurde Tate mit den anderen an der Seitenlinie entlanggetrieben – gemeinsam mit hysterischen Cheerleadern und panischen Eltern. Er wollte in die Umkleide, denn er musste tun, was sein Vater ihm gesagt hatte: für die Sicherheit des Teams sorgen. Doch je näher er dem Gebäude kam, umso deutlicher fühlte er es – den *Drang*, draußen zu bleiben, im Auge des Sturms, etwas zu tun ... egal was ...

Die Trichterwolke traf am anderen Ende des Feldes auf die Erde, riss die metallenen Torpfosten aus dem Boden und schleuderte sie auf den Parkplatz – gegen die Autos und Trucks, die dort abgestellt waren, und auf die hilflosen Leute, die entschieden hatten, zu ihren Fahrzeugen zu rennen anstatt in die Schule. Nun gingen die Schreie richtig los, vermengten sich mit dem Wind und dem Regen zu einer Symphonie des Grauens.

Der Tornado bewegte sich in einer bizarren Parodie des Spiels, das er zunichtegemacht hatte, in die Spielfeldmitte. Von der Seitenlinie aus beobachtete Tate, wie er auf das zweite Tor zusteuerte.

Ein roter Blitz leuchtete durch den Regen und den Wind. Einen eigenartigen Moment lang – den Tate niemals vergessen würde – konnte er das Erdbeermädchen namens Foster sehen. Sie hatte ihm den Rücken zugekehrt und kniete neben der Schwarzen, bei der sie gegessen hatte. Die ältere Frau lag gekrümmt auf der Seite und hielt sich die Brust, während Foster versuchte, ihr aufzuhelfen.

Der Tornado hielt direkt auf sie zu, und voller Adrenalin rannte Tate los. Mit beiden Händen formte er einen Trichter vor seinem Mund und schrie: »Foster! Weg da!«

Sie blickte sich zu ihm um, und er sah die vor Schock weit aufgerissenen grünen Augen, als sie den schwarzen Wirbel anstarrte, der auf sie zuraste.

Er dachte, sie würde loslaufen. Sie *sollte* loslaufen.

Doch das tat sie nicht.

Selbst aus der Entfernung konnte Tate erkennen, dass sie es nicht würde. Sie würde ihre gestürzte Freundin nicht im Stich lassen.

Und er würde es nicht rechtzeitig zu ihnen schaffen, um zu helfen. Er käme zu spät.

Schlitternd blieb er stehen und wünschte, er würde dies hier träumen und nicht mit ansehen müssen, wie eine schöne Fremde in die Luft gesogen und getötet wurde.

Benommen vor Schreck schaute er zu, wie Foster sich aufrichtete. Doch anstatt wegzurennen, stand sie kerzengerade und fing an, auf den röhrenden Trichter zuzugehen. Ihre Lippen bewegten sich, aber Tate konnte nicht hören, was sie sagte, bis sie stehen blieb, die Beine ausstellte, die Hände in die Hüften stemmte und den Tornado anschrte.

»DU KOMMST NICHT HIERHER!«

Ihre Worte vibrierten in Tates Körper. Er fühlte sie bis in die Tiefen seiner Seele. Es war, als würde sich ihre Stimme in ihm bewegen, so greifbar wie der Wind und der Regen, und zugleich fühlte er die Kraft – eine pulsierende, pochende Stärke, die dem wirbelnden Malstrom vor ihnen in nichts nachstand. Ihre Worte waren wie Zügel, bändigten den Tornado, als wäre er ein sich aufbäumender Hengst. Tate konnte das sich straffende Zaumzeug spüren, und sein Geist, sein Herz wie auch seine Seele folgten ihm.

Das Mädchen hatte irgendwie einen gigantischen Pause-Knopf gedrückt. Der Tornado stoppte! Direkt dort, in der Mitte der Fünfzig-Yard-Linie, erbebte der Trichter, drehte und drehte sich, sträubte sich gegen die Zügel, bewegte sich jedoch nicht weiter.

Verwirrt starrte Tate Foster an. Sie hatte die Arme gehoben, sodass ihre Handflächen nach vorn gerichtet waren wie ein Stoppschild, das den flirrenden Trichter aus Tod und Luft in die Schranken wies. Ihr Körper begann zu zittern. Sie stolperte einen Schritt zurück, dann noch einen, bis ihre Beine gegen den gekrümmten Leib ihrer Freundin stießen. Tränen strömten ihr übers Gesicht. Ihre Augen waren weit aufgerissen und blickten ängstlich, als sie zu ihm sah.

»Hilf mir!«, sagte sie stumm, als der Tornado sich losriss.

Von einem Instinkt gesteuert, der sich fremd und vertraut zugleich anfühlte, setzte Tate sich in Bewegung. Sofort schwang er die Arme durch, während er auf das Feld zwischen Foster und dem Tornado rannte. Dort hob er die Arme, wie er es schon sein Leben lang beim Football trainiert hatte. In dieser Haltung warf Tate die neu erwachte